

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1995)
Heft: 35

Vorwort: Editorial

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese Doppelnummer der *frau ohne herz* erscheint zwanzig Jahre nach der ersten Lesbenfront im Oktober 1975. Wir nehmen diese Zeitspanne zum Anlass, den Anfängen nachzuspüren. Von heute aus ist es schwierig, sich die gesellschaftliche Situation vor zwanzig Jahren vorzustellen. Für alle, die sie nicht miterlebt haben, unternehmen wir den Versuch, den negativen Vorurteilen wie auch der Glorifizierung etwas entgegenzuhalten. Das Erinnern folgt eigenen Gesetzmässigkeiten. Deshalb ist der Eindruck, den wir vermitteln, gefiltert, geprägt von der Perspektive derjenigen, die sich erinnern. Wir geben also nicht wieder, «was war», sondern zeigen, was für bestimmte Personen wichtig war oder ist. In diesem Sinn bringen wir mit diesem Heft einige wenige Stimmen aus dem Chor, der «die Bewegung» ausmachte, zum Ausdruck. Die Widersprüche, die durch das Nebeneinandersetzen verschiedener Erinnerungen auftauchen, haben wir stehen gelassen. Sie machen vielleicht hellhörig, jedenfalls aber sind sie für die Geschichte eigentlich erst das, was sie lebendig und spannend macht.

Die hiesige Lesbenbewegung war teilweise von der US-amerikanischen BürgerInnenrechtsbewegung beeinflusst, trotzdem ging es ihr vor allem anfänglich weniger um Rechte als um grundsätzliche gesellschaftliche Veränderungen. Die Hindernisse bei der Umsetzung dieser Ziele bewogen dann viele Lesben, sich dem Separatismus zu verschreiben. Die Frage der Rechte aber, verfassungsmässig garantiert und damit einklagbar, bleibt für alle, die an ihnen nicht teilhaben, immer ein Traktandum. – Auch wenn längst Wirtschaftsmächte, und nicht mehr Staatsmächte, die Welt dirigieren. – Jüngstes Beispiel dafür war die 4. Uno-Weltfrauenkonferenz in Peking: Lesben waren – neben den Tibeterinnen und Taiwanesisinnen – für die Volksrepublik China unwillkommene Teilnehmerinnen, die schikaniert wurden; aber auch innerhalb der Konferenz gehörte der geforderte Schutz vor Diskriminierung von Lesben und Schwulen zur Jongliermasse und wurde gestrichen. Kein Wunder, wo nur gerade Südafrikas Verfassung diesen Schutz vorsieht und nur wenige weitere Länder Schritte in diese Richtung unternehmen oder die Sache wenigstens diskutieren. In der Schweiz ist es so, dass nach der Einreichung der Petition («gleiche Rechte») zur Prüfung der rechtlichen Lage bzw. Diskriminierung von Lesben und Schwulen Anfang Jahr in kurzer Zeit eine Gegenpetition, welche die Ungleichstellung beibehalten will, eingereicht wurde – im Namen der Demokratie.

Im ersten Teil

findet ihr Verschiedenes zur Geschichte: den Abdruck eines Vortrags, in dem die Verknüpfung von Lesben und Feminismus skizziert wird, und einen Text zu den Anfängen der Organisation von Lesben in Zürich. «Wie es damals war» wird in Interviews, Gesprächen und autobiographischen Texten von ehemaligen Redaktorinnen, HFG-Frauen und Schriftstellerinnen erzählt: Irena Ritter macht die Ereignisse in der HFG zum Mittelpunkt, Susanne Hess beleuchtet den Umgang der Lesbenfrontautorinnen mit Pseudonymen, und einem längeren Gespräch des PALETTE verlags mit Luise F. Pusch entnehmen wir die Stellen, die sich auf die HFG beziehen. Rosmarie Baumgartner und Liliane Späth rücken in ihrem Gespräch mit der Redaktion ihre berufliche Entwicklung ins Zentrum, während in den Fragen an ehemalige Redaktorinnen nach deren Umgang mit Geschichte geforscht wird. Die Redaktion steuert ihre eigene Geschichte bei, illustriert natürlich. Grundsätzliche Überlegungen zu Lesben und Geschichte stellt Karin Bidart an und fordert unser aller Wissen in Form eines Kreuzworträtsels heraus. Esther Spinner erzählt die Entwicklungsgeschichte eines feministischen Ich zu einem lesbisch-feministischen. Abgerundet wird dieser Teil durch Fotos und Dokumente sowie Informationen zu Abkürzungen, Namen und Sentenzen, die im Lauf dieser zwanzig Jahre eine Rolle gespielt haben.

Die Mitte

ist ein Bijou sondergleichen: ein eigens von Panta Loon illustrierter Kurzroman von Laura Fredy Thoma. Thoma widmeten wir in der letzten Nummer Raum (mit einem Portrait von Madeleine Marti und dem Abdruck von Texten), der jetzige Text erschien 1936/37 in der damaligen schweizerischen Lesben- und Schwulenzeitschrift *Freundschafts-Banner/Menschenrecht* in Fortsetzungen. Eine weitere Arbeit Panta Loons in dieser Nummer sind die Tuschzeichnungen zum CSD 95 in Zürich.

Im dritten Teil

gratuliert nicht nur Madeleine Marti Marlene Stenten zum Geburtstag, sondern auch wir schliessen uns herzlich an! Sibylle Dorn verknüpft die Themen Gewalt Pornographie Sexualität, indem sie je eine Neuerscheinung herausgreift, bespricht, Fragen aufwirft und zum Weiterdenken anregt. Von Rita Gilli erscheint wieder einmal eine Erzählung (lang ist's her seit der letzten). Und das, was Lesben und bisexuelle Frauen in bezug auf Aids wissen sollten, stellten Lucia Meier und Margrit Schmid zusammen. Dazwischen wird GEDICHTet, geSPLITTERt und geREDEt. Zum Abschluss unsere üblichen Dienstleistungen.

Die Redaktion